Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 46

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Warum eignet sich die DDR nicht fürs Skifahren? Weil es kontinuierlich bergauf geht.

Spruch auf einem Bürotäfelchen: «Trimm dich — trample wieder einmal auf den Nerven anderer herum!»

Während der Wahlrede eines Politikers kommt ein Kabiskopf auf ihn zugeflogen. Der Redner schlagfertig: «Da hat wohl einer meiner Gegner seinen Kopf verloren.»

Die Zeugin hat etwas Mühe mit Fremdwörtern. Der Richter zu ihr: «Fräulein, händ Sie mit em Aaklagte korrespondiert?» Die Zeugin errötend: «Nei, mer händ denand nu gschribe.»

Von einem Arzt erzählte man sich in der Stadt: Bei hübschen, jungen Frauen pflegte er zu sagen: «Bitte zeigen Sie mir, wo's Ihnen weh tut!» Bei unattraktiven Seniorinnen hingegen: «Sagen Sie mir bitte, wo's Ihnen weh tut!»

Autozusammenstoss. Sachschaden. Eine Fahrerin leicht verletzt. Der Arzt registriert: «Öppis Huutschürfige, Rippequätschig, Prellig a de lingge Schultere ... übrigens: Wie alt sind Sie?» — «Nüünezwänzgi.» Arzt: «... und Gedächtnisstöörige.»

Der Schlusspunkt

Damit eine Dreierkommission speditiv funktioniert, muss ein Mitglied krank und ein zweites abwesend sein.

Vom Fliegen

Ist es dann wahr, so fragte die Fliege die Spinne, dass du nicht einmal fliegen kannst? – Du hast recht, sagte die Spinne – und eben war ihr die Fliege ins Netz gegangen. Fliegen müsste man können.

wg.

Fünfmal lieber

Lieber das Herz
auf der Zunge
als die Finger
in der Nase.

Lieber eine Suppe
ohne Löffel
als einen Brocken
im Hals.

Lieber ein Esel
in Polizeiuniform
als ein Kamel
am Steuer.

Lieber einen Platz
an der Sonne
als Platzangst
im Schatten.

Lieber einen Seitensprung
in der Stadt
als einen Todessturz
in den Bergen

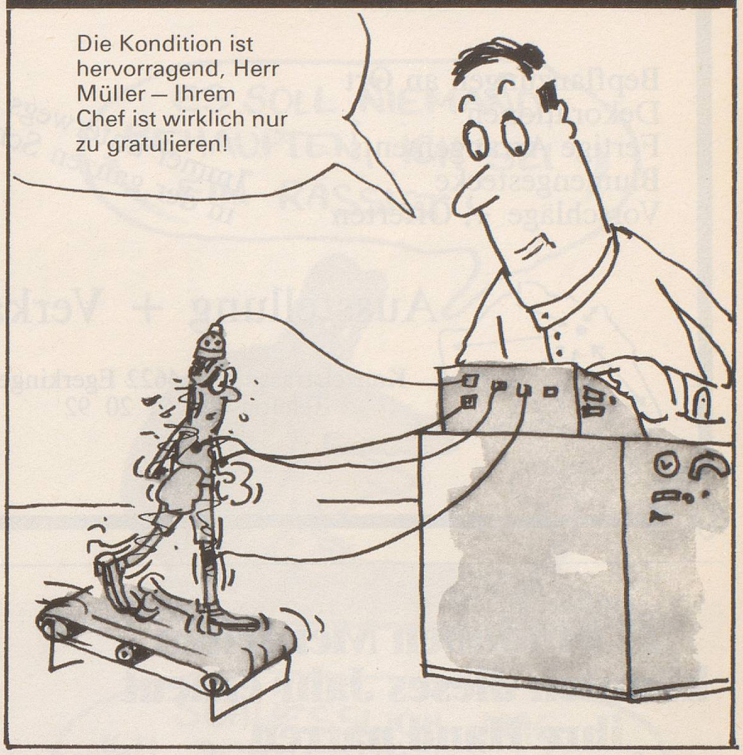
Calvin ist schuld

Laut Pressemeldungen ist der Genfer Reformator Calvin schuld daran, dass die Ostfriesen, zu denen übrigens Blödler Otto gehört, eine besondere Vorliebe für den Tee (statt Kaffee) haben. Strenggläubige Protestanten predigten dort Abstinenz als Mittel gegen die Trunksucht und propagierten den Tee. Nach dem Dreissigjährigen Krieg verschrieben die calvinistischen Ärzte in Ostfriesland Tee als Allheilmittel gegen die «Schlechtigkeit», die sie mit dem Alkoholismus gleichsetzten. So wird Theologie zur Teeologie!

wt.

GSTAAD
★★★★
GRAND HOTEL ALPINA
1100 m. ü. M.
Zwei Fliegen auf einen Schlag:
Gstaad my love
Alpina my love
Das gepflegte Haus in bevorzugter, ruhiger Lage.
Leitung: E. u. M. Burri, Besitzerfamilie
Telefon 030/4 57 25 Telex 922270

Herr Müller! HANSPETER WYSS



Narrengazette

Top Ten. Der Journalist Horst-Dieter Ebert hat ein Buch *Hamburgs Top Ten* herausgegeben. Hierzu die Funkzeitschrift *Hör zu:* «Soviel Englisch spricht in Hamburg selbst Klein Erna, dass sie begreift, was sich dahinter verbirgt: eine Auflistung dessen, was Spitze ist.» Und: «Dass der Autor es nicht so ernst meint mit dem Sammelsurium von Superlativen ist dem Kapitel ‹Unterhaltung› zu entnehmen. Dort zählt er auch zehn Bedürfnisanstalten auf.»

English spoken. Statistiken bezeugen, dass in den USA Hunderttausende von Einwanderern des Englischen überhaupt nicht mächtig sind. Sie stammen, so Rod Ackermann aus Los Angeles in der *Basler Zeitung*, zur Hauptsache aus Mittel- und Südamerika respektive aus Ost- oder Südostasien und leben in der neuen Heimat zusammen mit Landsleuten, wo sie gar kein Englisch brauchen. In manchen grossstädtischen, gettoähnlichen Wohnvierteln, wo die Umgangssprache Spanisch, Chinesisch, Koreanisch, Vietnamesisch oder Kambodschanisch ist, trifft man auf Geschäfte, die aussen ein Schild mit der Aufschrift «English spoken» tragen.

Aufgesessen. Eine ganze Seite lang las man im Zürcher *Tages-Anzeiger* über Stadtzürcherisches wie Cholera, Tonhalle-Krawall, aber auch davon, dass Herr Otto Wesendonck mit Gattin sich entschlossen habe, Zürich den Rücken zu kehren. Der Hinweis, dass es sich auf der Sonderseite um Historisches von 1871 handle, war nicht sehr gut plaziert. Was die Zeitung, von andern Anrufen zur Sache einmal abgesehen, schon der Tatsache entnehmen konnte, dass die städtische Wirtschaftspolizei reklamierte: Auf ihrer Liste figuriere kein Café «Plattenberg» in Fluntern, das müsse ein Druckfehler sein. Und Otto Wesendonck hat ja nicht dem jetzigen Stadtpräsidenten Thomas Wagner, sondern dem Komponisten Richard Wagner in Zürich finanziell unter die Arme gegriffen.